



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Keramik in der Baukunst**

**Borrmann, Richard**

**Leipzig, 1908**

1. Kap. Italien und das oströmische Reich.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74883](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74883)

### 3. Abschnitt.

## Die Baukeramik im Abendlande.

### 1. Kapitel.

#### Italien und das oströmische Reich.

Die Herrschaft der Römer hatte der gesamten antiken Welt den Stempel einer im wesentlichen gleichen Kultur und Kunst aufgeprägt. Ihr Untergang bedeutet zunächst für das Abendland eine Periode des Stillstandes, in der das Alte verfiel, aber bereits die Keime zu Neubildungen heranreiften. Dem tieferblickenden Auge kann nicht verborgen bleiben, daß diese Keime allenthalben schon innerhalb der Antike selbst auftauchten; allein es bedurfte erst der Auflösung des alten Bestandes, um die Entwicklung der Kunst frei und ungehindert von den bisherigen Verhältnissen in einer neuen Richtung vorwärts zu drängen. Die orientalische Hälfte des Römerreiches fiel an den Islam und ging ihre eigenen Wege, die sie früher als die andere Reichshälfte zu einer eigentümlichen, hochentwickelten Kunstblüte führen sollten. Im Abendlande dauerte der Gährungsprozeß, aus dem sich das Neue herabildete, länger. Zwischen dem Orient und Occident, als der natürliche Vermittler beider Kunstwelten, stand bis zum Ausgang des Mittelalters das byzantinische Kaisertum mit der Hauptstadt Konstantinopel.

Die Umwandlung der antiken Formenwelt in die mittelalterliche nachzuweisen, bleibt noch eine der wichtigsten Aufgaben kunstgeschichtlicher Forschung. Als ein wesentlicher Faktor hat bei dieser Umwandlung der Backsteinbau mitgewirkt. Doch fehlt es zurzeit noch an einer zuverlässigen Statistik des Vorhandenen, und die neueste Forschung hatte — man vergleiche die gründlichen Studien *R. Cattaneo's* und *O. Stiehl's* über die früh-mittelalterliche Baukunst Italiens<sup>164)</sup> — vorerst die größte Mühe, mit einem Wirrwal falscher Überlieferungen und Anschauungen aufzuräumen, ehe sie zu Ergebnissen vorrückt.

Das Ursprungsgebiet für den orientalischen Backsteinbau des Mittelalters war Mesopotamien, der Ausgangspunkt für den abendländischen Ziegelbau die norditalienische Ebene. Mailand und Ravenna bilden die beiden Grenzstädte. Wie weit beide wieder von der byzantinischen Baukunst beeinflußt waren, bleibe hier unerörtert.

Als nach dem Tode des Kaisers *Theodosius* (395) der zum letztenmale das gesamte Römerreich unter seinem Szepter vereinigt hatte, die Trennung in eine westliche und östliche Hälfte dauernd wurde, verlegte *Honorius* die Residenz des abendländischen Reiches in das feste Ravenna (402 vor Chr.). Die Bauten der *Galla Placidia*, der Schwester des *Honorius*, welche nach seinem Tode die Regentschaft für ihren unmündigen Sohn *Valentinian III.* übernahm, die Denkmäler aus der Zeit des Ostgotenkaisers *Theodorich* (493—526), endlich die Kirchenbauten der Exarchen seit der Eroberung der Stadt durch die Byzantiner (539 nach Chr.), bilden die wichtigsten Monumente des frühen Backsteinbaues. Ravenna verlor seine Bedeutung erst seit dem Einfall der Langobarden (568 nach

95.  
Anfänge  
des  
Backstein-  
baues  
im  
Abendlande.

96.  
Geschicht-  
liches.

<sup>164)</sup> Siehe: CATTANEO, R. *L'architettura in Italia dal secolo VI al mille circa*. Venedig 1888. S. 210 ff. — Ferner: STIEHL, O. *Der Backsteinbau romanischer Zeit besonders in Oberitalien und Norddeutschland*. Leipzig 1898.

Chr.), deren Herrschaft in Italien bis zu ihrer Befiegung durch *Karl den Großen* (774) die Zeit des tiefsten Niederganges auf künstlerischem Gebiete bezeichnet.

Mailand war schon in römischer Zeit die wichtigste Stadt und Handelsmetropole Oberitaliens, im VI. Jahrhundert volkreicher als das verwüstete und verödete Rom. — In Rom selbst begann eine lebhaftere Baubewegung, nachdem es unter der Plünderung von Goten, Vandalen und Langobarden furchtbar gelitten hatte, erst wieder im VIII. Jahrhundert, als die Stadt infolge der Schenkung *Pipin's* und durch die Begründung des Kirchenstaates wieder der Mittelpunkt eines politischen Gemeinwesens geworden war.

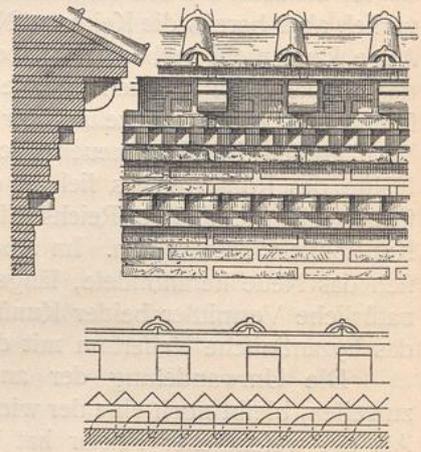
Der abendländische Backsteinbau fußt auf den Grundlagen, welche die Spätantike geschaffen hat. Schon bei der römischen Ziegelbaukunst (siehe Art. 48, S. 58) wurde auf zwei wesensverschiedene Richtungen hingewiesen: die eine suchte das Formengerüst der Antike, die Säule mit dem gegliederten Gebälk, und das reiche Ornament der Steinarchitektur auf den Ziegelbau zu übertragen; die andere erstrebte eine Formenbildung mit den Mitteln des Ziegelbaues selbst. Diese Richtung vertreten besonders die spät-römischen Bauten von Trier. Der Rundbogenstil erscheint hier auf seiner ersten Entwicklungsstufe.

Auf einer zweiten vorgeschritteneren Stufe stehen die Ziegelbauten von Mailand, Rom und Ravenna im V. und VI. Jahrhundert. Unter ihnen behaupten nach Zahl und Bedeutung die Ravennatischen den ersten Platz; west- und oströmische Kunstanschauungen kommen sich in dieser Stadt auf halbem Wege entgegen.

Das Gemeinsame der Ravennatischen und der ihnen verwandten Ziegelbauten liegt in dem Bestreben, soweit wie möglich mit dem Mauerziegel auszukommen. Noch das Grabmal der *Galla Placidia* zu Ravenna zeigt den Versuch, die charakteristischen Bestandteile eines antiken Hauptgesimses: Sima, Platte und Unterglieder, mit Hilfe von Formsteinen nachzubilden. Dem tritt jetzt ein ganz abweichendes Formenprinzip gegenüber, bei welchem jede Rücksicht auf die antike Gesimsbildung beseitigt ist: an Stelle der Gebälkglieder ein behutftames, stufenförmiges Vorrücken, soweit es die Maße des Backsteines gestatten, das Prinzip der Auskragung, statt der freien Ausladung. Die Gesimse setzen sich aus vortretenden Ziegelschichten zusammen; Wasserfchrägen und Unterglieder ließen sich durch einfaches Verhauen der Steine bilden; für die reiche Plastik und den Schattenschlag der antiken Zierglieder entschädigte der Wechsel der Schichten, bald flacher, bald hochkantiger (Rollschichten), bald übereck gestellter Ziegel (Säge- oder Stromschichten), bald konfolartig, mit Lücken versetzter Ziegel. Welche gefällige Wirkungen sich allein mit diesen einfachen Mitteln, unter Zuhilfenahme kleiner Formsteine für Konfolen, erzielen ließen, vergegenwärtigt Fig. 63.

Die wagrechten, lastenden Teile des antiken Gebälkes, Architrave und Fries, scheiden aus; dafür erscheint unter der Traufe ein ganz anders geartetes Motiv der Bewegung: der Kleinbogen. Im abendländischen Ziegelbau findet sich dieses Motiv zuerst in Ravenna, fehlt aber den frühen Ziegelbauten von Rom und Mailand. Das einfachste Beispiel einer durchgeführten Rundbogenverzierung bietet das Baptisterium *San Giovanni in fonte*; je zwei Kleinbogen sitzen mit einem

Fig. 63.



Von *San Stefano rotondo*  
zu Rom.

Schenkel auf den Wandlisenen, mit dem anderen auf Konfolen und bilden den Abschluß vertiefter Wandfelder. In dieser gebundenen Form, als Mauerbogen wechselweise zu zweien und zu vierten zwischen die Lisenen eingeordnet, erscheinen die Kleinbogen auch an der Kirche *Santi Pier e Crisologo* zu Ravenna um 440<sup>165)</sup>; ja noch die ursprüngliche Gliederung der um die Mitte des XI. Jahrhunderts erbauten Backsteinfront der Markuskirche zu Venedig zeigt mit ihren durch Kleinbogen verbundenen Rundlisenen kein wesentlich neues Motiv.

Somit beschränkt sich die erste Entwicklungsstufe des frühchristlichen Backsteinbaues auf die einfachsten Grundformen: die Wandteilung durch Lisenen mit verbindenden Rundbogen; die Ziegelgemise aus vortretenden Flach-, Säge- oder Rollschichten. Formstücke, welche das Backsteinformat wesentlich überschreiten und aus dem Mauerverbande heraustreten, werden vermieden. Mit diesem Apparat hat der Backsteinbau Jahrhunderte lang hausgehalten. —

Selten finden sich reine Flächenmuster aus verschiedenen geschichteten Ziegeln oder Tonfliesen; ein Beispiel von Rautenmustern am Campanile von *Sant Apollinare in Classe* zu Ravenna (VIII. bis IX. Jahrhundert).

Viel weiter als die italienischen aber geht in der Flächenmusterung eine Gruppe fränkischer Bauten der Mervovinger-Zeit<sup>166)</sup>. Hier werden im Backsteinmauerwerk, neben Abgleichungslagen aus Backsteinen, Schichten aus säge- und ährenförmig verlegten Ziegeln eingefügt, in der Art des römischen *Opus spicatum* und *reticulatum*. Doch ist die offenbar römischen Bauten nachgebildete Technik nachlässig, trägt überdies zu sehr das Gepräge einer spielenden, form- und gestaltungslosen Bauweise, als daß sich eine Weiterentwicklung daran angegeschlossen hätte.

Während im nördlichen Italien der Backsteinbau zu einer festen Prägung gelangte und zu einem selbständigen Zweige der mittelalterlichen Baukunst sich auswuchs, beschränkt sich die byzantinische Baukunst des Mittelalters auf eine dekorative Verwendung und Mitwirkung des Backsteines. Gewöhnlich bestehen die Bauwerke aus regelmäßig geschichteten Haufsteinen mit Ziegeldurchschuß, d. h. in regelmäßigem Wechsel oder in bestimmten Intervallen eingeschobenen Ziegel-lagen. Ebenso wechseln an den Rundbogen Keilsteine mit Ziegeln, so daß sich eine Art von Halbbacksteinbau ergibt. —

An der *Irenen-* und der *Theotokos-Kirche* zu Konstantinopel<sup>167)</sup> folgen regelmäßig drei oder mehrere Ziegellagen auf eine Quaderschicht. An der schönen Klosterkirche *Hosios Lukas*<sup>168)</sup> in Phokis (Mitte des IX. Jahrhunderts) schieben sich in das Quaderngemäuer Sägeschichten zwischen Läufern ein; gleiche Säge- und Läufer-schichten dienen als Gemise wie zur Einfassung der Bogenöffnungen. In anderen Fällen werden in das Mörtelbett der breiten Fugen vollständige Muster aus zugehauenen Backsteinen eingelegt. Einige davon sind Nachbildungen kufischer Schriftzeichen und verraten den Einfluß der gleichzeitigen Seldschukenbaukunst in Vorderasien (vergl. Art. 52 S. 62). Ein vollständiger Fries aus derartigen Schriftzeichen findet sich z. B. an der kleinen Nebenkirche von *Hosios Lukas*.

Das vielleicht reizvollste und reichste Beispiel dieses byzantinischen Halbback-

97.  
Byzantinischer  
Backsteinbau.

<sup>165)</sup> Der fortlaufende Rundbogen, der Rundbogenfries, unter der Traufe der Kirche *San Giovanni Evangelista* zu Ravenna (um 430), gehört vermutlich zu einem Umbau im Mittelalter.

<sup>166)</sup> Siehe: CAUMONT, A. DE. *Abécédaire ou rudiment d'archéologie. Architecture religieuse*. 5. Aufl. Caen 1870.

<sup>167)</sup> Siehe: SALZENBERG, W. *Altchristliche Bauwerke Konstantinopels vom V. bis XII. Jahrhundert*. Berlin 1854. Taf. XXXIII u. XXXIV.

<sup>168)</sup> Siehe: SCHULZ, R. W. & S. H. BARNESLEY, *The monastery of Saint Luke of Stiris in Phocis*. London 1901.

feinbaues, bei welchem Marmor und Backstein zu gleichen Teilen mitwirken, besitzt Konstantinopel im Saalbau des *Hebdomon*<sup>169)</sup> an der nördlichen Stadtmauer. Die Wandflächen zeigen ebenfalls jenen Wechsel von Stein- und Ziegel-lagen, die Rundbogen der Fenster Ziegel mit Marmorquadern und neben schmalen Marmorprofilen Einfassungen aus je zwei Reihen kleiner, grünglasierter Töpfchen von 5 cm Durchmesser. Die Zwickel der Rundbogen füllt ein Mosaik aus Ton- und Marmorfliesen.

98.  
Italienische  
Backsteinbauten.

In der Entwicklung der italienischen Backsteinbaukunst ist nach frischen Anläufen ein Stillstand zu beobachten, der, mit der Langobardenherrschaft beginnend und in den politischen Verhältnissen begründet, einen Zeitraum von mehr als 5 Jahrhunderten umfaßt. Denkmäler aus dieser dunklen Epoche sind nur in vereinzelten Resten vorhanden. Erst gegen Ende des XI. Jahrhunderts setzt auf neuen Grundlagen ein lebhafter, an einer zusammenhängenden Monumentenkette verfolgbarer Baubetrieb ein. Es bildet sich der romanische Baustil. An diesem Baubetrieb hatte auch der Backsteinbau seinen gewichtigen, wiewohl nicht von der allgemeinen Stilentwicklung sich absondernden Anteil.

Der Backsteinbau verteilt sich, nachdem Ravenna ausgehoben war, auf das Gebiet von Bologna, die Lombardei und Venetien. Von diesen Gebieten ist das wichtigste die Lombardei, in dem wir, wie schon gesagt, den eigentlichen Herd des abendländischen Backsteinbaues — Spanien ausgenommen — zu erkennen haben. Venedig nimmt die Rolle Ravennas, die Vermittlung zwischen Byzanz und dem Abendlande, wieder auf. Das epochemachende Bauwerk wurde die um die Mitte des XI. Jahrhunderts nach griechischen Vorbildern umgebaute Markuskirche zu Venedig, in ihrer ursprünglichen Gestalt ein Backsteinbau von einfachen, in der kräftigen Gliederung aber über Ravenna hinausgehenden Formen. Als Einfassung der Bogenblenden dienen Rundstäbe, oft in Verbindung mit Hohlkehlen, Formen, die der Lombardei fremd sind; statt der flachen finden sich halbrunde Lisenen; der Rundbogen erscheint wie in Ravenna zur Verbindung der Lisenen.

Die Abhängigkeit von *San Marco* bekunden zunächst drei Kirchen in der Nachbarschaft Venedigs: der Dom zu Jesolo, die Kirchen *San Donato* zu Murano<sup>170)</sup>, *Santa Fosca* auf Torcello, sowie das Rundhaupt von *Santa Sofia* zu Padua; die Chorpartien von *San Donato* und *Santa Fosca* weisen in ihrer Gliederung aber auch direkte Beziehungen zu Konstantinopel auf.

Kennzeichnend für beide, wie für *San Marco*, ist namentlich der byzantinische Sägefries (Fig. 64<sup>171)</sup>), der in diesem Kunstkreise geradezu die Stelle des Rundbogenfrieses einnimmt.

Als ein Außenposten dieses „westöstlichen“ Kunstgebietes ist hier noch die Klosterkirche zu Pomposa (XI. Jahrhundert) anzureihen. Die Vorhalle der Kirche hat ebenfalls den charakteristischen Sägefries und ist im übrigen eines der vollständigsten abendländischen Beispiele für Flächendekorationen aus Backsteinen, Marmorreliefs, eingemauerten Fayencen in der Art des *Hebdomon* in Konstantinopel.

99.  
Lombardei.

An der Spitze der lombardischen Backsteinbaukunst des Mittelalters stehen

<sup>169)</sup> Siehe: SALZENBERG, a. a. O., Taf. XXXVII.

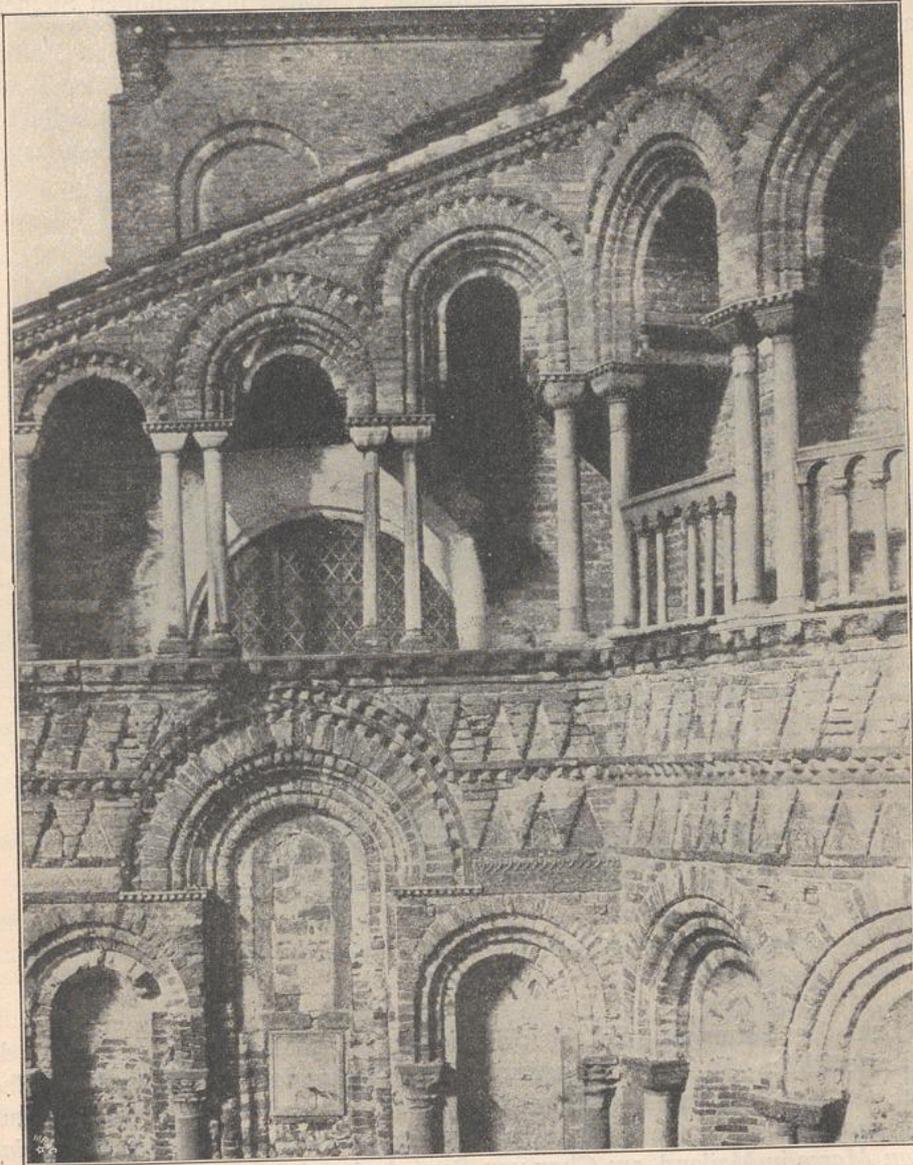
<sup>170)</sup> RATHGEN, H. *San Donato zu Murano und ähnliche Venezianische Bauten*. Beiträge zur Bauwissenschaft, herausgeg. v. C. Gurlitt. Heft 3 (1903), S. 55.

<sup>171)</sup> Die Ostseiten von *San Donato* und *Santa Fosca*, haben namentlich Ähnlichkeit mit dem Chor der Theotokos-Panmakaristos-Kirche zu Konstantinopel.

einige Mailänder Kirchen, die man bisher stets zu früh datiert hat: *Sant Ambrogio*, *Sant Eustorgio* und die kleine Kirche *San Vincenzo* (Fig. 65<sup>172)</sup>.

Die Ostteile der drei genannten Kirchen zeigen das bekannte Wandsystem von Flachlisenen mit verbindenden Rundbogen unter dem Dache; an den Haupt-

Fig. 64.



Teilansicht des Chores von *San Donato* zu Murano vor der Wiederherstellung.

apfiden sitzen unter den Rundbogen Bogennischen, welche die Apfischwölbung gleich einer Attika umschließen. Das Mauerwerk zeigt in unregelmäßiger Verteilung ährenförmige Schichten. Das für diese Entwicklungsstufe des Ziegelbaues

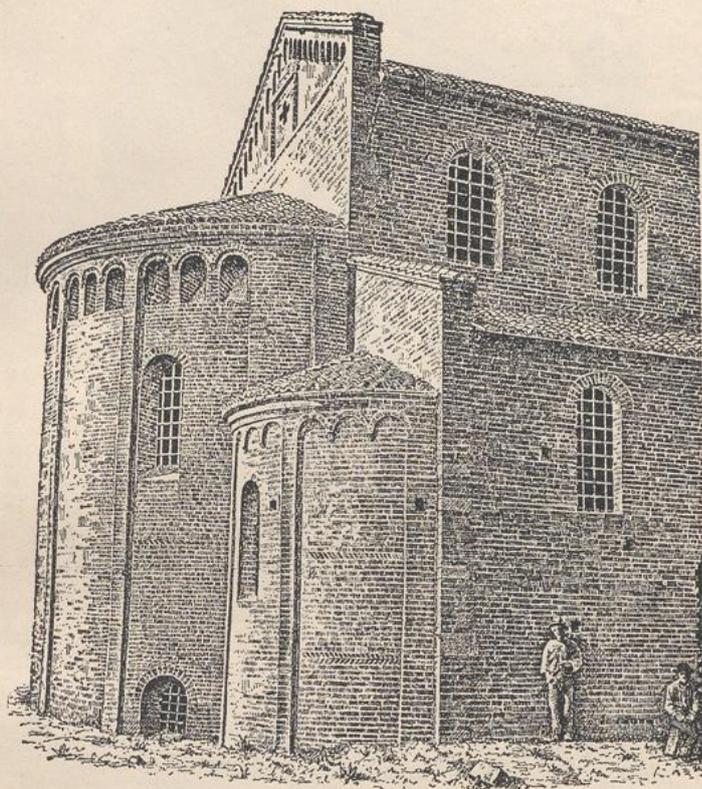
<sup>172)</sup> Fakf.-Repr. nach: CATTANEO, a. a. O., Fig. 123.

aber am meisten bezeichnende Motiv ist der fortlaufende Kleinbogenfries an den Trauf- und Giebelkanten der Gebäude. Diese Bogenfriese bestehen jetzt aus besonderen hochkantig verletzten Bogensteinen, die in der Regel im Scheitel in voller Stärke, nach den Auflagern dagegen, um Platz auf den kleinen Konfolen zu finden, behauen und schwächer gebildet sind (Fig. 66).

100.  
Rundbogen-  
friese.

Statt des Rundbogenfrieses auf Konfolen findet sich gelegentlich ein Fries von zwei unter spitzem Winkel gegeneinander gestellten hochkantigen Steinen — so an *San Stefano* zu Bologna (XII. Jahrhundert).

Fig. 65.



Von der Kirche *San Vincenzo in Prato* zu Mailand<sup>172)</sup>.  
(IX. Jahrh.)

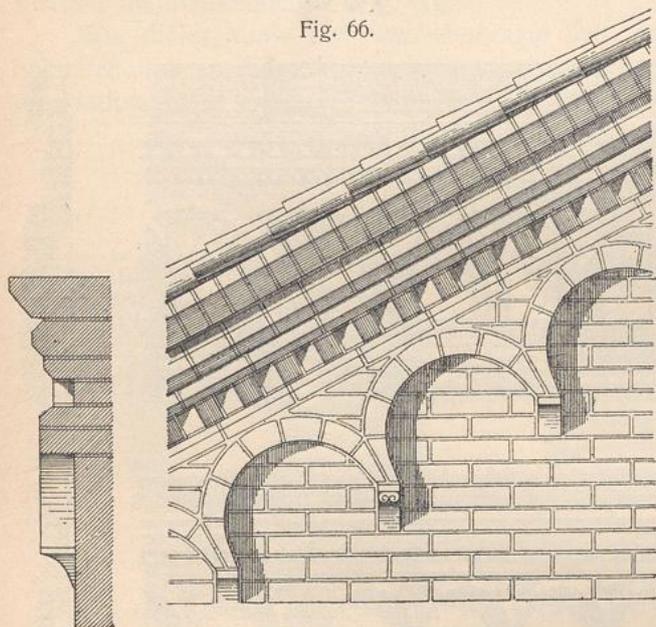
Befondere Lösungen erreichten die den Giebelkanten folgenden, steigenden Rundbogenfriese. An der Westfront von *Sant Ambrogio* (Fig. 66) und am Chorgiebel von *San Vincenzo* folgen die Kleinbogen treppenförmig den Giebelkanten, haben also ungleich lange Schenkel; in anderen Fällen, z. B. an *San Simpliciano*, an *San Marco* in Mailand, am Chor von *Sant Ambrogio* u. a. stehen sie, ungeachtet der Schwierigkeiten für die Ausführung, senkrecht zu den Kanten. Neben dem einfachen erscheint sehr bald der Fries mit durchschlungenen Rundbogen, der Kreuzbogenfries (Fig. 67<sup>173)</sup>; *San Giorgio* in Palazzo um 1130, *San Simpliciano* in Mailand u. a. Ein weiterer Fortschritt gegenüber dem reinen Ziegelbau von

<sup>172)</sup> Fakf.-Repr. nach: STIEHL, a. a. O.

Ravenna liegt in der Verwendung einfacher, obwohl noch streng an das Ziegelmaß gebundener Profilsteine, wie Rundstäbe und kleiner Konfolen von Hohlkehlenform. Die Zwischenräume zwischen den Konfolen und die Felder unter den Rundbogen werden geputzt und erhalten einfache Mulden aus Backsteinen und Tonfliesen.

Die bemerkenswertesten Versuche des Backsteinbaues, zu einer selbständigen Formenbildung zu gelangen, verraten die Säulenkapitelle des XII. Jahrhunderts; auch sie bilden aber keineswegs selbständige Bauglieder, sondern sind aus einzelnen Schichten im Verbands gemauert. Die Grundform ist ein in Schaftbreite abgeschnittener umgekehrter Kegel, aus dem durch Abkantung in Dreieck-, Trapez- oder Halbkreisform, nach Art der rundschildigen Würfelkapitelle, ein quadratisches Auflager für die Bogen gewonnen wird (Fig. 68<sup>178</sup>).

Fig. 66.



Steigender Rundbogenfries an *Sant Ambrogio* zu Mailand.  
(XII. Jahrh.)

format wesentlich überschreitender Formstücke führte sehr bald — da gutes Steinmaterial überall zu beschaffen war — zu einem Mischstil. Man arbeitete die Ziertheile: Kapitelle, Basen der Säulen, Konfolen und Bogenanfänger, bisweilen selbst die Gesimse, aus Haustein, während das Mauerwerk mit feinen Rundbogen und den in der Fläche liegenden Ornamenten dem Backstein verblieb.

Beispiele für diese gemischte Technik bieten sämtliche romanische Ziegelbauten von Mailand, Pavia u. a. O. Am Nordturm von *Sant Ambrogio* in Mailand sind die Kapitelle und Basen der Rundlisenen aus Sandstein. Hausteindetails mit Rundbogenfriesen aus Backstein zeigen die Atrien von *Sant Ambrogio* und *San Nazaro e Celso*. Bei der Kirche *San Pietro in ciel d'oro* zu Pavia sind die Traufgesimse aus Ziegeln, ebenso die Kreuzbogen und Konfolen des Giebels, aus Stein hingegen sowohl die Konfolen wie die Schlußsteine des mittleren Bogenfrieses. Am Chor von *Santa Eufemia* in Pavia wechseln sogar bei den Rundbogenfriesen und Fensterbogen Ziegel mit Schnittsteinen.

101.  
Kapitelle.

Derartige Kapitellformen bilden daher meist nur eine bloße Verlängerung, keine Verbreiterung des Schaftes, von dem sie durch einen Rundstab getrennt werden. Ein kleiner Abakus mit einer Hohlkehle von Schichthöhe oder Platte mit Rundstab schließen das Kapitell ab; mehr ließ sich ohne Zuhilfenahme von größeren Formsteinen nicht erzielen, und es lag in der Natur der Sache, daß bei dieser Beschränkung auf die reine Ziegelbauweise der Formenschatz des Backsteinbaues sich nicht wesentlich bereicherte. Im Gegenteil! Die Abneigung gegen die Verwendung größerer, das Backstein-

102.  
Technik.

Sehr wesentlich für die Wirkung der alten Ziegelbauten ist die technische Herstellung und Bearbeitung des Materials. Die Ziegel und kleinen Profillsteine wurden gewöhnlich nicht aus Formen gewonnen, sondern aus luftgetrocknenen Tonkuchen herausgeschnitten; daher die starken Verschiedenheiten in den Maßen der Ziegel. Leicht erkennt man an den Seitenflächen den schrägen Schnitt des Messers<sup>174)</sup>; die Oberfläche hat man häufig nach dem Brande noch besonders bearbeitet, bisweilen gleich dem Hautstein scharriert; durch diese Bearbeitung und das natürlich rauhe Korn ihrer Oberfläche unterscheiden sich diese Ziegel sehr zu ihrem Vorteil von der Glätte moderner Maschinensteine.

103.  
Flächenmuster.

Zur Belegung der Mauerflächen diente gelegentlich auch der verschiedene Ton des Materials. Helle gelbliche Schichten finden sich zwischen den rostrot gebrannten Steinen; als beliebten farbigen Schmuck kennen wir ferner die eingemauerten Fayenceschalen und Schüsseln (*Bacini*, vergl. Art. 58, S. 69), überwiegend orientalische oder spanische Einfuhrware. Die meisten und wertvollsten finden sich an den Fronten Pavener Kirchen. Ähnliche Fayencegefäße, ferner Scheiben und Kreuze aus Marmor und anderen farbigen Steinen zeigen auch die römischen Glockentürme, z. B. von *Santa Francesca Romana* und *Santa Maria in Cosmedin*.

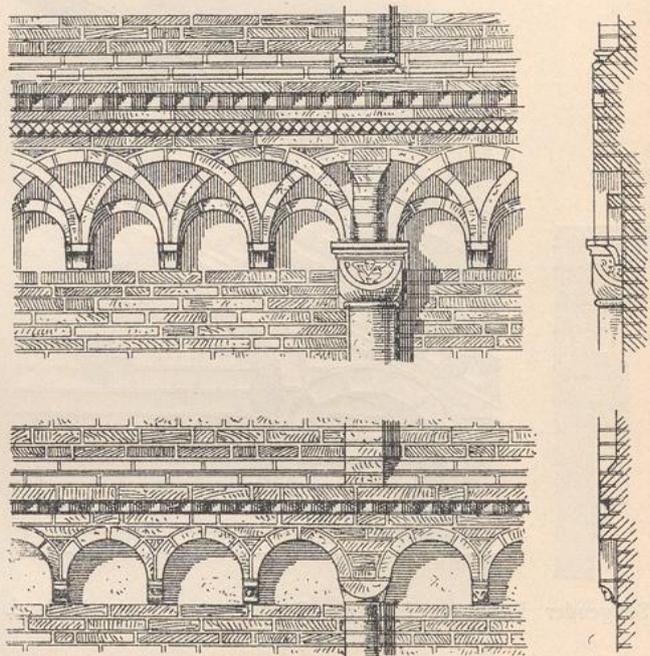
An anderen Stellen ging man indessen, anscheinend unter dem Einflusse byzantinischer Vorbilder, viel weiter und setzte Flächenmuster mosaikartig aus verschiedenen

Materialien zusammen. So zeigt es die bereits erwähnte Vorhalle der Klosterkirche zu Pomposa. Nicht minder reiche, wiewohl ziemlich regellose Flächenmuster enthält der Baukomplex von *San Stefano*, das bedeutendste Backsteinmonument in Bologna aus dem XII. Jahrhundert<sup>175)</sup>. Hier finden sich Mosaiken aus hellen und dunklen Ziegeln, weißem Marmor und farbigen Steinen; beachtenswert sind namentlich die Flächenmuster des mittleren Achteckes an der Hofseite. Einzelne der weißen Kalksteine zeigen noch besondere eingetiefte Ornamente. Von allen Werken der abendländischen Backsteinarchitektur nähert sich dieses am meisten den persischen Flächendekorationen der gleichen Zeit.

<sup>174)</sup> Siehe: HASE, C. W. Über die Wege, auf welchen der Backsteinbau uns überkommen ist. Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1893, S. 122. — Ferner: STIEHL, a. a. O., S. 38.

<sup>175)</sup> Siehe: DARTEIN, F. DE. *Étude sur l'architecture Lombarde et sur les origines de l'art Romano-Byzantine*. Paris 1865–82. S. 441.

Fig. 67.



Einfache und durchschlungene Rundbogenfriese aus Vercelli<sup>176)</sup>.

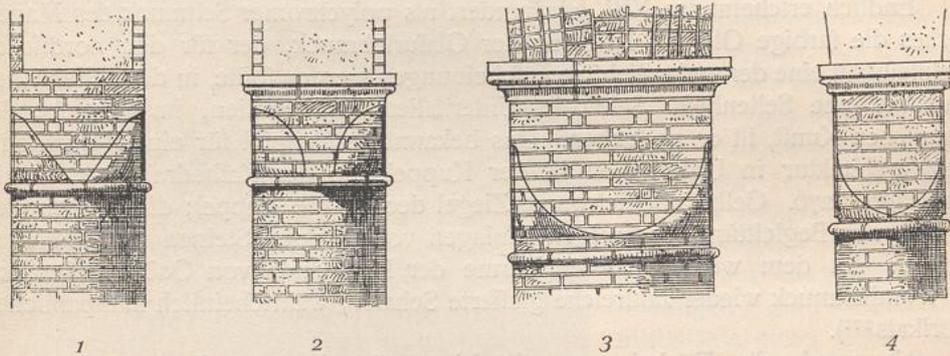
Verwandte, nur einfachere geometrische Muster aus quadratischen und rautenförmigen Tonfliesen finden sich an der alten Nebenkirche von *St.-Ainan* zu Lyon.

Eine baugeschichtliche Studie über den italienischen Backsteinbau ist nicht die Aufgabe des vorliegenden Bandes; es muß genügen, auf die charakteristischen Erscheinungen in der Technik und der dekorativen Gestaltung der Ziegelbauten hinzuweisen. Für den lombardischen Kirchenbau wurden neben den Rundbogenfriese zum dauernden und bevorzugten Baumotiv die Zwerggalerien, d. h. jene kleinen, den Dachkanten folgenden Laufgänge mit Arkaden auf Pfeilern oder Säulchen. Vielleicht das früheste, aber schwerlich früher als gegen das Ende des XI. Jahrhunderts entstandene Beispiel bietet die Achteckkapelle von *Sant Aquilino* neben *San Lorenzo* zu Mailand. Parallel damit gehen die die Kuppelschalen einfallenden Arkadenattiken an den Chornischen von *Sant Ambrogio* und anderen Kirchen im Mailändischen (Fig. 66).

Wie dieses Motiv von *Sant Ambrogio* sich, wiewohl in überchlanken Verhältnissen, mit zu dünnem Stabwerk umgewandelten Pfeilern, wiederholt, zeigen die Hauptapsiden zweier Cremonenser Kirchen: *San Lorenzo* und *San Michele*.

104.  
Zwerggalerien.

Fig. 68.



Backsteinkapitelle oberitalischer Kirchen<sup>173)</sup>.

1 u. 2. Vom Dom zu Modena. — 3. Vom Dom zu Crema. — 4. Von einem Privathause zu Parma.

Offene Zwerggalerien mit Bogen auf Säulchen finden sich an den Kirchen des XII. und XIII. Jahrhunderts in Pavia (*San Pietro*, *San Lazzaro* u. a.).

Die romanischen Kirchen Oberitaliens haben nicht die reichgegliederten Turmfalldaden des Nordens, sondern regelmäßig geschlossene oder entsprechend dem basilikalischen Querschnitte abgetreppte Giebelalldaden. Flache oder halbrunde Lisenen fallen die Ecken ein und bezeichnen die Schifftteilung; Bogenfriese und Zwerggalerien folgen den Giebel- und Traufkanten; zweigeteilte Bogenfenster und Rundöffnungen durchbrechen die Mauern. Den basilikalischen, übrigens selteneren Aufbau vertritt u. a. die zu Ende des XII. Jahrhunderts erbaute Front von *San Michele* zu Cremona, den anderen, bei welchem die gesamte Front unter einen Giebel gebracht ist, die Mehrzahl der lombardischen Kirchen; *San Pietro*, *San Lanfranco*, *San Lazzaro* und *San Betleme* in Pavia geben das Typische. Noch aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts ist als klassisches Beispiel dieser geschlossenen Fronten die schöne Fallade der Kathedrale zu Crema<sup>176)</sup> zu verzeichnen, die außerdem

105.  
Kirchen-  
falladen.

<sup>173)</sup> Siehe: GRUNER, L. W. & F. LOSE. *The Terracotta Architecture of North-Italy*. London 1867. S. 37 ff. u. Pl. 16.

durch die warmgelbliche Farbe des Materials aus der großen Masse derer mit rostrottem Ziegelton herausragt. Länger als anderswo erhalten sich im lombardischen Kirchenbau die schweren gedrungenen Formen der romanischen Kunst.

106.  
Backsteinbauten  
des XIII. u.  
XIV. Jahrh.

Im XIII. Jahrhundert jedoch, mit dem Übergang zur Frühgotik, führten der gesteigerte Formenaufwand und die Verzierungs-lust allmählich zu einer wesentlichen Umgestaltung des italienischen Backsteinbaues. Man begann, den trockenen Ziegelbau durch plastische Ornamentglieder und durch die Aufnahme größerer, das Ziegelformat überschreitender, daher vom Mauerverbande unabhängiger Formstücke, Terrakotten, zu bereichern; man schuf Profilstücke zur Einrahmung von Öffnungen und Blenden, Formsteine zu Gesimsen und Sohlbänken, Platten mit Blattwerk zu Friesen, Archivolten und Füllungen; dazu kamen die Maßwerkbildungen der Gotik. Während die Bogenfriese der romanischen Zeit aus einzelnen Steinen gemauert wurden, bestehen sie jetzt aus größeren Platten. Dabei leistete die bequeme Vervielfältigung der Muster durch Abformen reichem Ornamentalschmuck Vorschub; es entspricht nur diesem Verfahren, wenn das Ornament zunächst vorwiegend im Flachrelief gehalten wird; indessen verzichtete die Gotik keineswegs auf die freien plastischen Zierteile, wie Kantenblumen, Fialen und Baldachine, für die größere Terrakotta-Formstücke erforderlich wurden.

107.  
Glasuren.

Endlich erscheint im XIII. Jahrhundert als polychromer Schmuck des Mauerwerkes die farbige Glasur. Doch ist der Glasurschmuck, der für den nordischen Backsteinbau eine der wesentlichsten Erscheinungen werden sollte, in der italienischen Baukunst eine Seltenheit. Selbst in Unteritalien und Sizilien, im Bereiche der islamischen Kunst, ist er zu suchen. Das bekannteste Beispiel für eine polychrome Ziegelarchitektur in Unteritalien ist der Kuppelturm der Kathedrale von Amalfi vom Jahre 1276. Gelbe und schwarze Ziegel decken die Kuppel; die Kreuzbogen an den vier Begleittürmchen zeigen Einlagen von dunklen Steinen und glasierten Ziegeln. An dem wenig späteren Turme der Kathedrale von Gaëta finden sich als Wandschmuck wieder zahlreiche glasierte Schalen, wahrscheinlich kampanischen Fabrikats<sup>177)</sup>.

Als vereinzelte Erscheinung mit feinen das Mauerwerk durchziehenden Schichten von kupferblau und grün glasierten Ziegeln ist zu verzeichnen ein Grabmal in Baldachinform, aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts, gegenüber der Südfront von *San Domenico* zu Bologna.

108.  
Fassaden-  
gestaltung.

Die schwerfällige, geschlossene Giebelfront der romanischen Bauten bewahrt die Kathedrale zu Monza bei Mailand; im übrigen aber überwiegt seit dem XIV. Jahrhundert die basilikal abgestufte Fassade: die Kirche *San Rustico* in Caravaggio<sup>178)</sup>, deren derbe romanische Rundlisenen und Würfelkapitelle mit den gotischen Spitztürmchen seltsam kontrastieren. Den basilikalischen Aufbau zeigen auch die venetianischen Kirchen *Santa Maria de' Frari* und *Santi Giovanni e Paolo*.

Eine Gruppe für sich bilden die Bauten aus der Zeit der *Visconti*-Herrschaft (1385—1447) in Pavia. Als Typen können die beiden Kirchen *San Carmine* und *San Francesco* gelten<sup>179)</sup>. Ihr Aufbau folgt der älteren Bildung; die Gliederung der Front bewirken kräftige Strebepfeiler, um welche das steigende Hauptgesims sich verkröpft; Mittel- und Seitenschiffe erhalten ihre eigene Bedachung; doch erhebt sich das Satteldach der Mitte nur wenig über die Pultdächer der Ableiten,

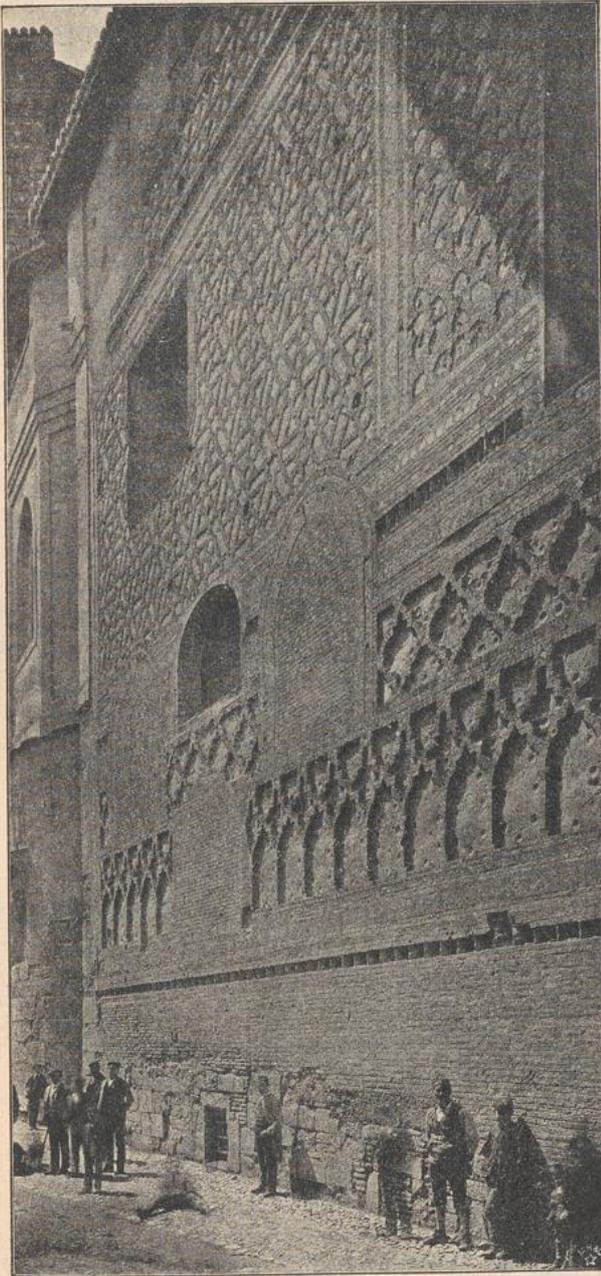
<sup>177)</sup> Siehe: BERTAUX, É. *L'art dans l'Italie méridionale*. Paris 1904. Bd. I, S. 621.

<sup>178)</sup> Siehe: GRUNER & LOSE, a. a. O. Pl. 26 u. 27. — 34—36.

<sup>179)</sup> Siehe: ebendaf., Pl. 7—12.

so daß der geschlossene Charakter der Fassaden gewahrt bleibt. An der Minoritenkirche *San Francesco* werden die Eckfeiler durch Fialen aus Terrakotta bekrönt; ein Relieffries mit Blattwerk und zierlichen Maßwerkbogen folgt den Dachschrägen; die Flächen zeigen Muster aus roten und gelben Ziegeln. Die technische Ausführung beider Backsteinbauten ist als vollendet zu bezeichnen. — Pavia besitzt ferner am mächtigen, kastellartigen *Visconti*-Palast — jetzt Kaferne — den zu seiner Zeit berühmtesten Fürstensitz mit prächtigem Arkadenhof. Die Fenster des Hauptgeschosses der Hoffronten zeigen ein System schlanker Arkaden auf Säulen unter umrahmenden Rundbögen, ein System, das charakteristisch für den Profanbau blieb.

Fig. 69.



Backsteinfassade der Kathedrale zu Zaragossa mit Flächenmustern aus vortretenden Ziegelfchichten<sup>182)</sup>.

<sup>180)</sup> Siehe: STRACK, H. Ziegelbauten des Mittelalters und der Renaissance in Italien. Berlin 1889. Taf. 6 u. 8.

<sup>181)</sup> Siehe ebendal., Taf. 12.

<sup>182)</sup> Fakf.-Repr. nach: UHDE, C. Baudenkmäler in Spanien und Portugal. Berlin 1889-92.

Der Typus des mittelalterlichen Patrizierhauses — in Stein wie in Ziegel — tritt am klarsten in Siena zutage. Die Fenster des Hauptgeschosses bestehen zumeist aus zwei Spitzbogenöffnungen mit gemeinsamer Mittelläule unter einem reich profilierten Entlastungsbogen; Bogenfriese mit Zinnen bilden die Bekrönung; kleine, dekorativ behandelte Bogenfriese bezeichnen die Stockwerkteilung. Bei sparsamer Verwendung von Terrakotten bleiben die Sienerer Bauten mehr dem Charakter des Ziegelbaues treu. Von Sienerer Beispielen seien der *Palazzo Grotanelli* und das Haus *Via Ricafoli* Nr. 47, aus dem mareischen Städtchen San Gimignano in Toscana der *Palazzo Frateleschi*, sowie das Haus *Piazza Cavour* Nr. 10 angeführt<sup>180)</sup>; am reichsten erscheint der ähnlich gestaltete *Palazzo Agostini* in Pisa<sup>181)</sup>.

109.  
Privathäuser.

Dieser Typus erweitert sich

zum städtischen Palaß und zum Rathause, kurz zum monumentalen Profanbau, wie er in der Folgezeit vornehmlich in Bologna vertreten ist.

110.  
Backsteinbau  
in  
Südfrankreich  
u. Spanien.

Zum südeuropäischen Backsteingebiet gehören außer Oberitalien noch einzelne Landesteile in Frankreich und Spanien. In Frankreich herrscht der Ziegelbau in den Gebieten an der oberen Garonne, deren Mittelpunkt die Grafschaft Touloufe mit der gleichnamigen Hauptstadt bildet. In Touloufe sind die markantesten Denkmäler die stattlichen mehrgeschossigen Türme, wie der Vierungsturm von *St.-Sernin* und der schöne Turm an der Nordseite der Jakobinerklosterkirche. Die Türme werden geschoßweise von Zwillingsfenstern durchbrochen — als äußeres Kennzeichen kann man das Fehlen von Rundbogen bezeichnen; die Öffnungen sind im Dreieck, durch Auskragen der Ziegelschichten, überdeckt; keilförmige Bogensteine waren daher entbehrlich; nur die einrahmenden und teilenden Säulen erforderten Formsteine.

Im übrigen fügt die französische Enklave dem mittelalterlichen Backsteinbau des Südens keine neue Note hinzu.

In Spanien haben neben den von den Mauren beherrschten südlichen Landesteilen (siehe Art. 74, S. 86) die Ebrolandschaften den Backsteinbau gepflegt. Zaragossa, die alte Hauptstadt Aragoniens, ist die Backsteinstadt Nordspaniens; aber der Stil seiner Bauten beruht wesentlich auf maurischer Grundlage; in erster Linie kommt hierbei die dem Orient eigene Ziegelornamentik in Betracht. Als besonders bezeichnende Beispiele mögen nur der schiefe Achteckturm (vom Jahre 1504) und die Front der Kathedrale von Zaragossa aus dem XV. Jahrhundert herangezogen werden (Fig. 69). Die fensterlosen Frontmauern zeigen Arkaden und Vierpaßfriese aus vortretenden Backsteinschichten, Friese mit Mosaikmusterung und geometrische, die Wandflächen überspinnende Muster aus Ziegeln; gelegentlich wurden die Putzflächen durch eingesetzte Näpfe und die durch vortretende Ziegel gebildeten Zellen, wie bei den Maurenbauten in Sevilla und Tlemcen, durch Einlagen aus farbigen Fliesen ausgefüllt<sup>183)</sup>.

## 2. Kapitel.

### Backsteinbau des baltischen Küstengebietes.

111.  
Entstehung.

Es ist an der Zeit, demjenigen Gebiete des europäischen Backsteinbaues näherzutreten, das durch höchst bedeutende Schöpfungen die beiden gegensätzlichen Richtungen, die plattische oder abendländische und die malerische des Orients, zu vereinigen und zu etwas Neuem zu gestalten gewußt hat: dem Backsteinbau der norddeutschen Tiefebene oder, da dieser auch Dänemark, Teile von Schweden und die russischen Ostseeprovinzen umfaßt, dem Backsteinbau des baltischen Küstengebietes.

Das Auftreten des Backsteinbaues in jenen Gegenden hat etwas Spontanes. Für die deutschen Gebiete hat sein Erscheinen noch eine besondere geschichtliche und nationale Bedeutung; hängt es doch eng mit jenem Germanisierungswerke zusammen, das die von Slaven bevölkerten Landstriche östlich von der Elbe allmählich wieder dem Christentum, dem deutschen Volkstum und seiner Gesittung unterwarf. Der deutschen Kolonisation sind die Mark Brandenburg und das Ordensland Preußen, die beiden Stammländer des preußischen Staates, entsprossen;

<sup>183)</sup> Siehe: STREET, G. E. *Some account of Gothic architecture in Spain*. London 1869, S. 439: »... in some cases as in cimborio of Taragona cathedral, and the east wall of Zaragossa the spaces so left are filled in with extremely rich work in coloured tiles«.